

**Inklusion aus Sicht der  
Erziehungswissenschaft -  
Vorschläge zur landesweiten Umsetzung  
inklusive Unterrichts- und  
Schulentwicklung**

**Diskussionsimpulse von  
Ulf Preuss-Lausitz, TU Berlin  
Stuttgart, 28. Juni 2010  
SPD-Forum: „Schule ist für alle da  
– das Recht auf Inklusion“**

**Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz**

Folie 1

# Gliederung

**I Inklusionziele und Realität in Baden-Württemberg**

**II Zur integrativen Unterrichts- und Schulforschung und zur Einschätzung der Empfehlungen des sog. Expertenrats**

**III Vorschäge zur Umsetzung inklusiver Entwicklung auf der Ebene des Unterrichts, der Einzelschule, der Region und auf der Landesebene**

**Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz**

## I Ziele der Inklusion

### Was bedeutet Inklusion pädagogisch:

**Kein Kind wird zurückgelassen – von Anfang an.**

**Kein Kind wird abgeschoben – in Sonderschulen.**

**Kein Kind wird beschämt und ausgegrenzt – auch nicht in der gemeinsamen Schule.**

**Kein Kind hat nur Schwächen – wir finden gemeinsam die Stärken heraus.**

### Was hat Inklusion für schulpolitische Ziele:

**Abbau der sozialen, behinderungsbezogenen, ethnischen und geschlechtsspezifischen Benachteiligung!**

**Bessere Schulabschlüsse!**

**Überwindung sozialer Isolation – Stärkung gesellschaftlichen Zusammenhalts und Solidarität!**

**Zukunftsfähige Persönlichkeitskompetenzen – learn to know, to do, to be, to live together!**

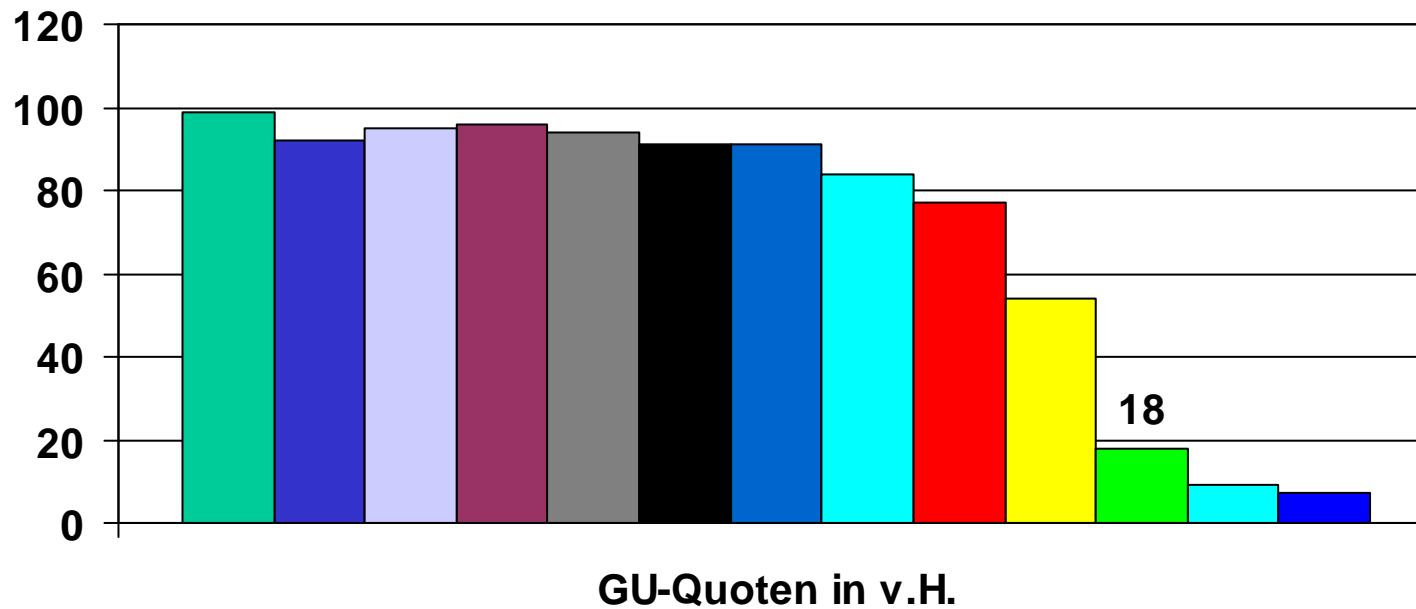
## I UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen: inclusive education

„Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen“ („an inclusive education at all levels“).

Kinder mit Behinderungen sollen „Zugang zu einem integrativen („inclusive“), hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben und ... innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung“ erhalten.

Konsequenz: Gesonderter Unterricht in Sonderschulen/Förderschulen widerspricht grundsätzlich dieser Forderung. Sie sind in keinem Fall „inclusive“. Das gilt auch für Sonderklassen in allgemeinen Schulen (sog. Außenklassen).

# I Realität: Integrationsquoten in Europa

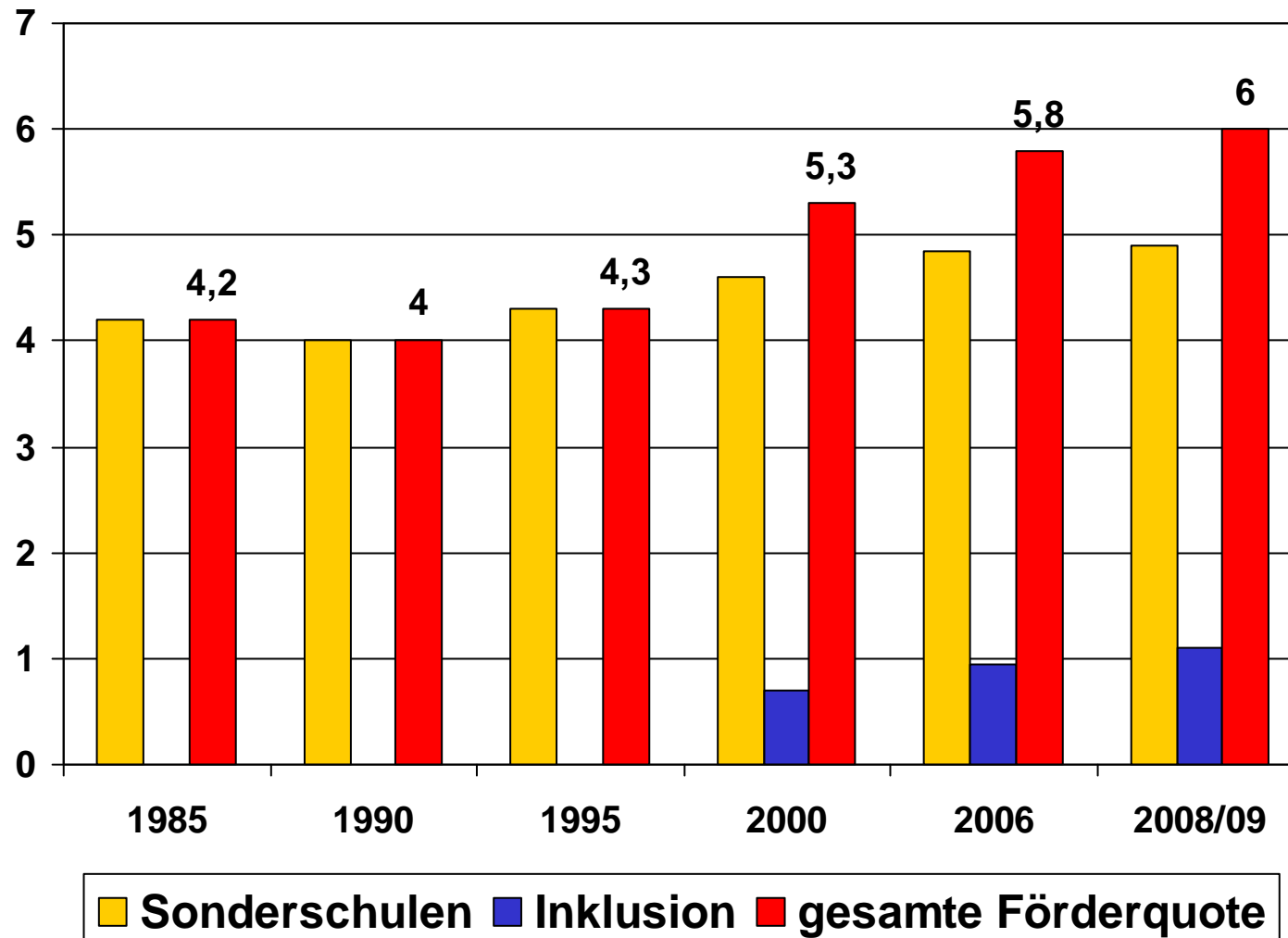


- |                |               |           |               |
|----------------|---------------|-----------|---------------|
| 1 Italien      | 2 Zypern      | 3 Malta   | 4 Schweden    |
| 5 Norwegen     | 6 Portugal    | 7 Litauen | 8 Island      |
| 9 Griechenland | 10 Österreich | 11 D      | 12 Belgien fl |
| 13 GrBr        |               |           |               |

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

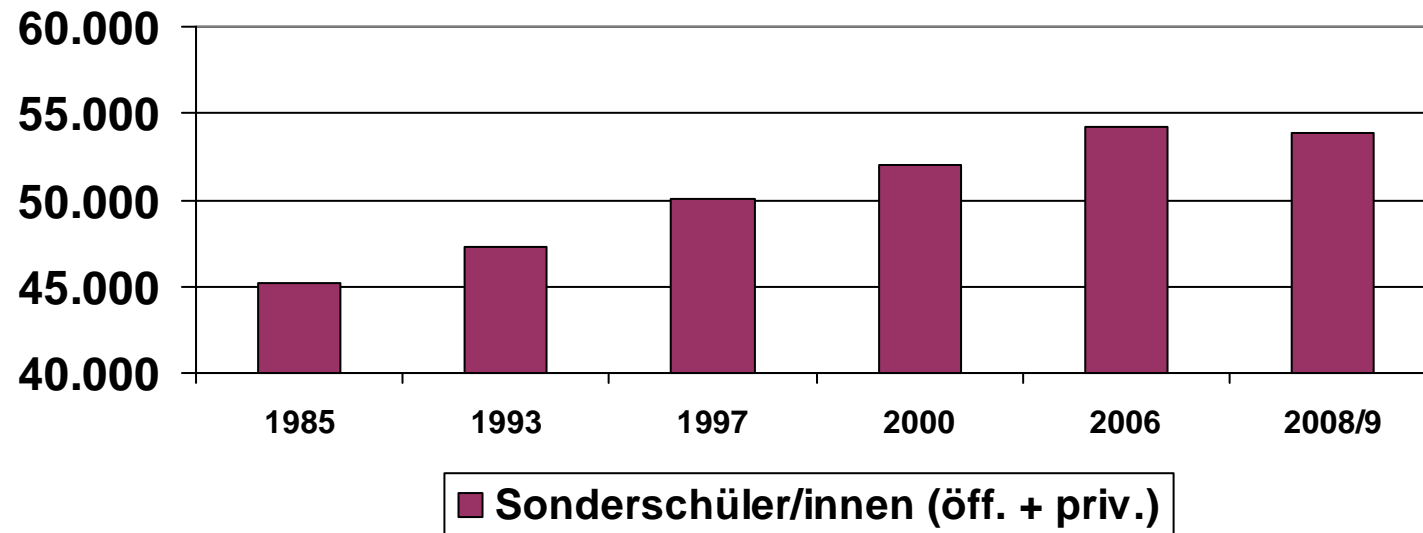
Folie 5

# I Realität: Wachsende Aussonderung und geringe Inklusion in Deutschland



# I Realität: Sonderschulentwicklung in Baden-Württemberg

## Entwicklung der Sonderschüler/innen in abs. Zahlen

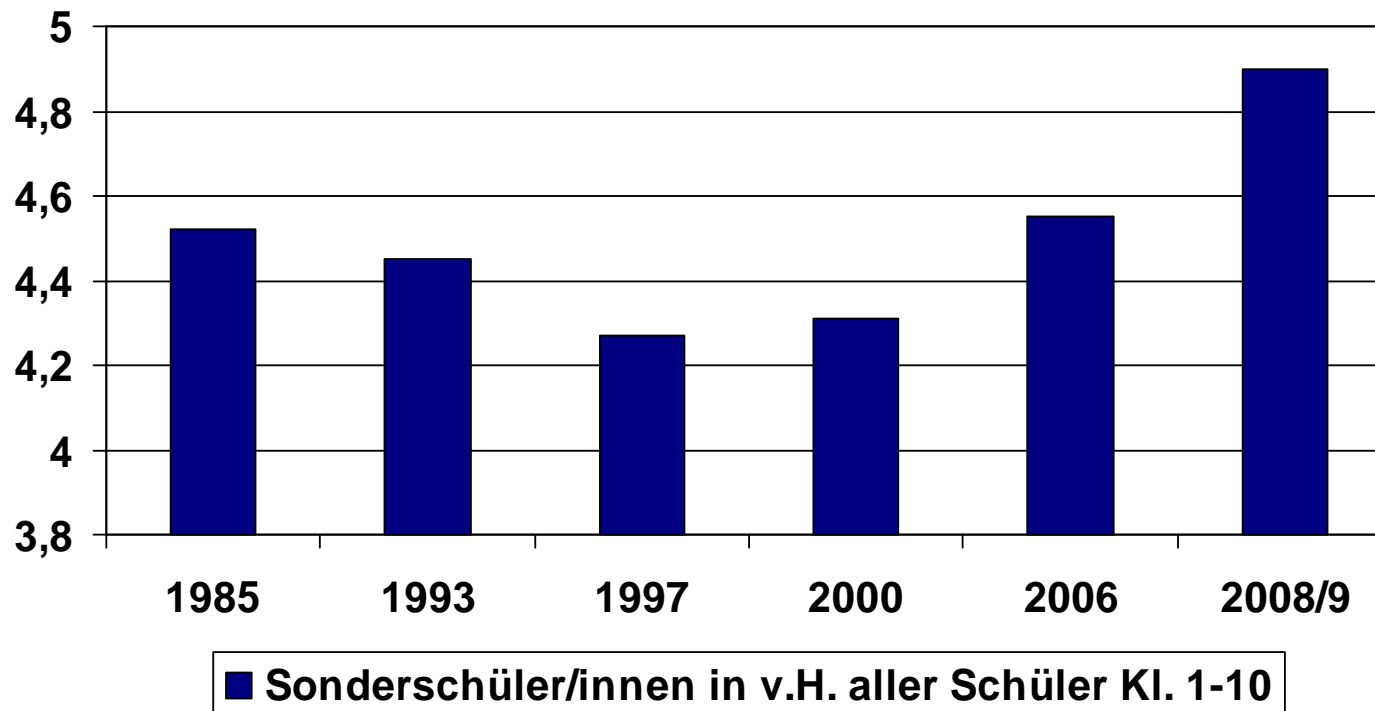


Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 7

# I Realität: Sonderschülerquoten in Baden-Württemberg

## Wieder steigende Aussonderung von Kindern in Sonderschulen in BW (ohne Integration)



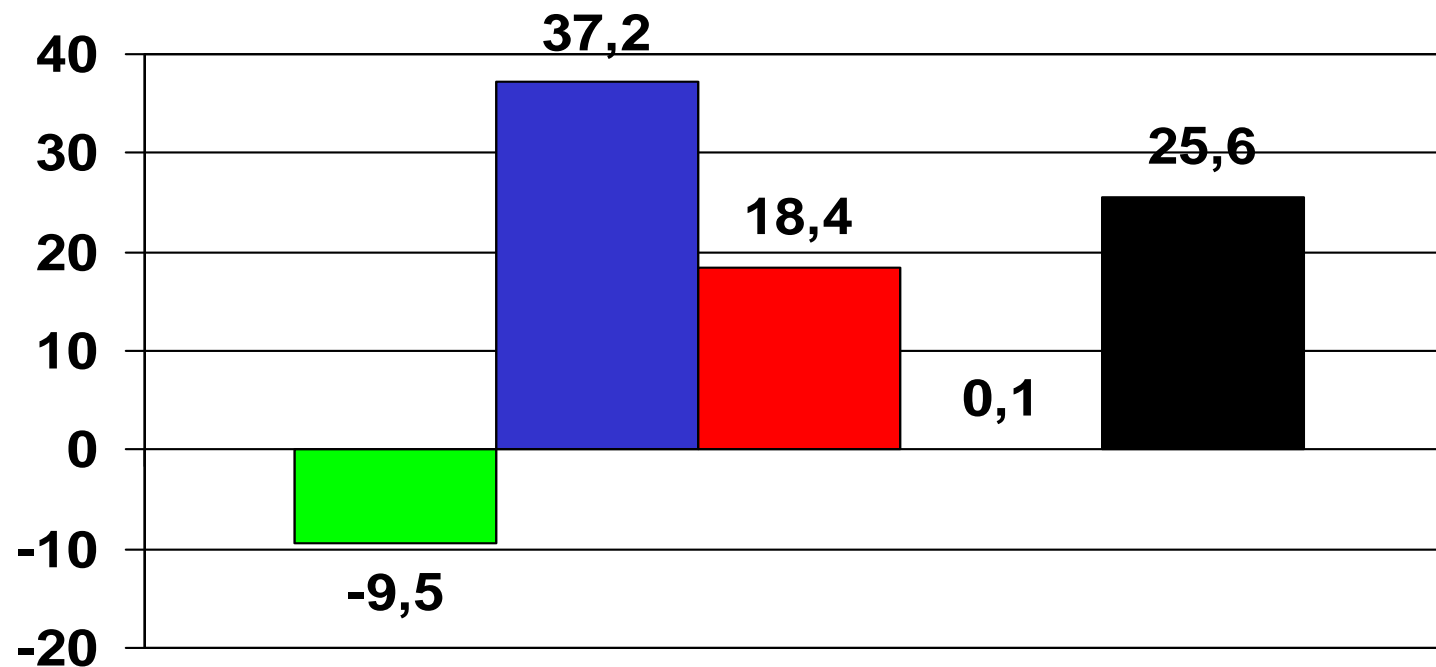
Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 8



# I Realität: Feststellungsdiagnostik in der Krise

## Irrationale Entwicklung der Aussonderung in Sonderschulen BW nach ausgewählten Bereichen 1997 – 2006 in v.H.

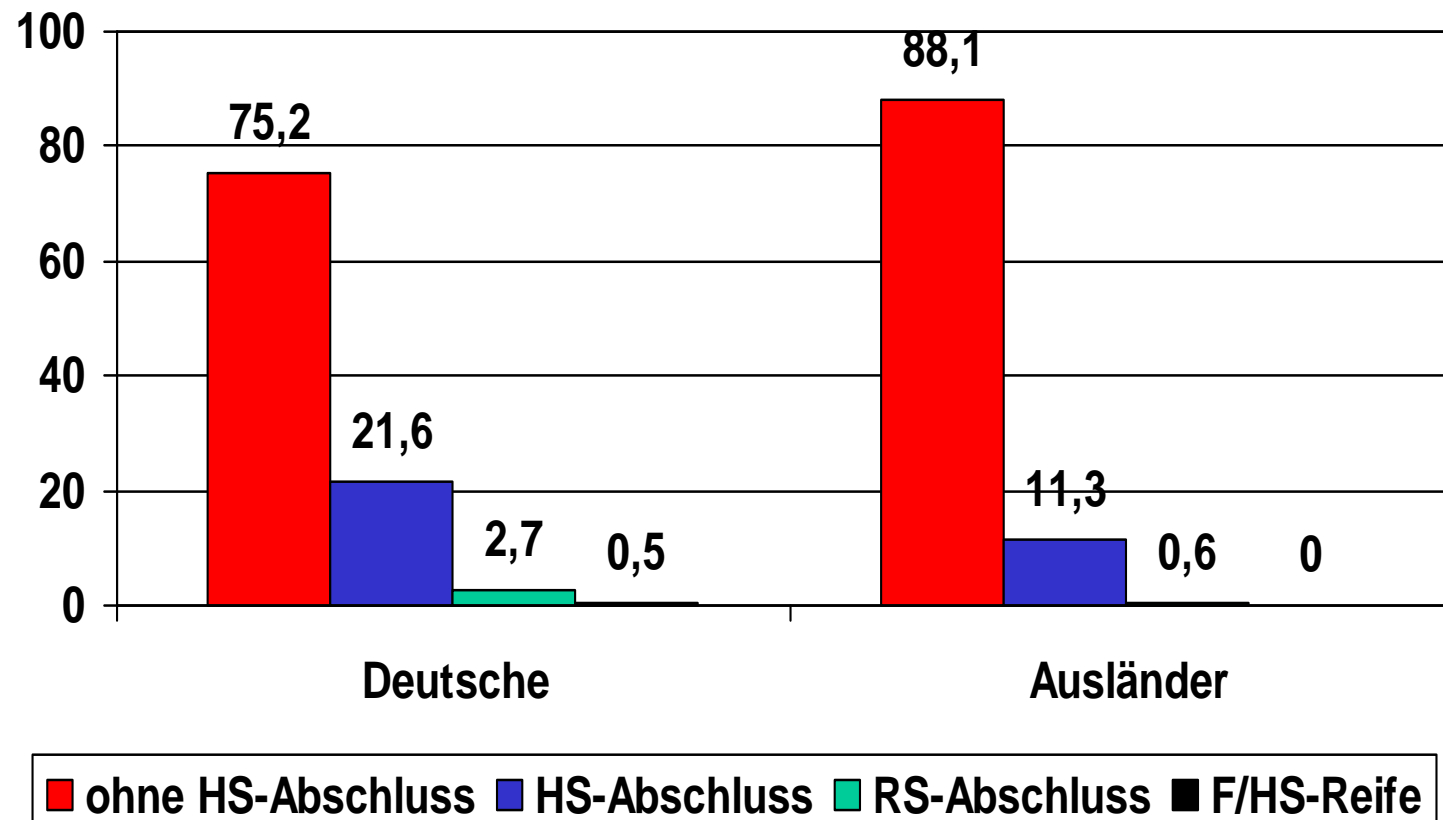


■ Lernen ■ Em-Soz ■ Sprache ■ Summe LES ■ gEntw.

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

# I Realität: Miserabler Schulerfolg in Sonderschulen

Ineffektivität und ethnische Benachteiligung in BW.  
Abschlüsse 2007 (LIS 2009, 89)



Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 10

## I Realität: Demografische Entwicklung bis 2030

- **Demografischer Wandel: Rückgang der Schüler/innen bis 2030 um landesweit 20% (zwischen 10% in Stuttgart und 27% in Sigmaringen).**
- **Folge für Sonderschulsystem: Entweder werden die – verbleibenden – Sonderschulen immer kleiner (und relativ teurer) oder die Schulwege werden noch familien- und kinderfeindlicher (und noch teurer).**
- **Folgen für die allgemeinen Schulen: Kleine Schulen müssten geschlossen werden, wenn sie nicht alle Kinder des Einzugsgebietes inklusiv aufnehmen. Kulturelle Verödung des ländlichen Raums und – weitere – Abwanderung von jungen Arbeitnehmereltern droht.**

## II Schulforschung zum gemeinsamen Unterricht (GU) und allgemeine Unterrichtsforschung

- **Je früher Kinder in Behindertem-Sonder(schul)gruppen oder in leistungsschwache Lerngruppen kommen, desto ungünstiger ist die kognitive Entwicklung und der soziale Kompetenzerwerb.**
- **Leistungsstarke Schüler/innen lernen in GU-Klassen kognitiv mindestens gleich viel wie in nichtintegrativen Klassen. Deutlicher Zuwachs bei sozialen und demokratischen Kompetenzen.**
- **Die Zufriedenheit und die Lernmotivation integrierter Kinder mit Förderbedarf ist hoch, oft höher als die der übrigen Kinder.**
- **Der stärker individualisierte GU-Unterricht führt zu einem besseren Klassenklima und zu einer besseren sozialen Einstellung aller Kinder. Kinder helfen gern!**
- **Eltern nichtbehinderter Kinder erleben in GU-Klassen den Zuwachs an Individualisierung und Förderung auch für ihre eigenen Kinder.**

Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz

Folie 12

## II Anmerkungen zum „Expertenrat“

- \* Schulversuche sind nicht mehr nötig – alles Wissen liegt international und national vor.
- \* Das Recht des Kindes auf Inklusion ist menschenrechtlich begründet: daher gibt es keine „unbilligen“ Forderungen von Eltern/Kindern, sondern die Verpflichtung zur Umsetzung.
- \* Die bleibende Verortung der Sonderpädagogen in den Sonderschulen behindert deren inklusive und flexible Verankerung in allgemeinen Schulen.
- \* Die Umbenennung der Sonderschulen in „Förder- und Beratungszentren“ mit eigenem Unterricht ändert nichts am Aussonderungscharakter.
- \* **Fazit: Weder werden internationale und nationale Erfahrungen noch die soziale und ethnische Herkunft der Förderschüler/innen reflektiert. Es geht um Kosmetik und Verzögerung, zur Verteidigung des derzeitigen Systems.**

## III Umsetzung inklusiver Entwicklung als Mehr-Ebenen-Konzept

- \* **1. Ebene: guter, lerneffektiver und zugleich sozial befriedigender inklusiver Unterricht.**
  
- \* **2. Ebene: Inklusives, partizipatives Schulleben – akzeptierende Schulkultur und zureichende Ausstattung in einer ganztägig offenen Schule.**
  
- \* **3. Ebene: Vernetzung der Schulen mit der Jugendarbeit, der Jugendhilfe, der Unterstützung von Menschen mit Beratungs- und Hilfebedarf in der Region, den Selbsthilfeeinrichtungen und der Kommune.**
  
- \* **4. Ebene: Landespolitisch zureichende Rahmenbedingungen für ein inklusives allgemeines Bildungs- und Sozialwesen vom Kindergarten und der Frühförderung über Schule und Ausbildung bis zum lebenslangen Lernen.**

### III Umsetzung: Guter (inklusive) Unterricht“

Lernen mit allen Sinnen und durch Handeln.

Lernen durch Partizipation (Wahlmöglichkeiten).

Intensive Nutzung der Lernzeit, Klarheit der Aufgaben.

Differenzierte Leistungsansprüche, individuelle Passung (auch lernzieldifferent).

Häufigere Wechsel der Sozialformen.

Verwendung verschiedener Medien.

Kooperative und individualisierte Übungsformen.

Individuelle Bewertungen mit Selbst- und Lehrerbewertung.

Kommunikatives Lernen, Peer-Peer-Lernen.

Teamarbeit im Raum; Realisierung des 4-Augen-Prinzips.

Freundlich-aner kennender, klarer Lehrerstil.

Verantwortungsübergabe auch an „schwierige“ Kinder.

Zielvereinbarungen, Entwicklungsgespräche, Förderpläne.

Transparente Rechenschaftslegung.

## III Umsetzung: Guter (inklusive) Unterricht

- 1 Zügiger Stundenbeginn mit Ritualen
- 2 Bei Doppelbesetzung: möglichst gemeinsam im Raum (4-Augen-Prinzip)
- 3 Begrenzte Wahlmöglichkeiten schaffen (Thema; Anspruchsniveau; Medien; Zeitdauer; Präsentationsweise)
- 4 Sozialformen im Unterricht verantwortlich steuern
- 5 Methodenwechsel im Laufe der Lerneinheiten
- 6 Einfache, gemeinsam entwickelte und durchgesetzte Regeln
- 7 Schnelle, nonverbale Reaktion auf Störungen
- 8 Einbeziehung der Freunde und der Klasse in Verhaltensabsprachen



### III Umsetzung: Inklusives Schulleben

- \* **Alle Kinder werden aus den inklusiven Kindergärten aufgenommen. Auf Zurückstellungen wird verzichtet.**
- \* **Die sog. Grundschulförderklassen laufen aus. Keine Behinderten-Sonderklassen in allgemeinen Schulen!**
- \* **Außenklassen werden durch innerschulische Inklusionskonzepte ersetzt.**
- \* **In jeder Schule wird ein Pädagogisches Unterstützungszentrum (PUZ) eingerichtet, mit Sonderpädagogen, Sozialarbeitern, Erzieher/innen (GTS), die die schulinterne Förderung organisieren.**
- \* **Die Leitung des PUZ ist Teil der Schulsteuerungsgruppe. Fachkonferenz für PUZ-Mitarbeiter.**
- \* **Für time-out-Situationen wird eine Schulstation / ein Trainingsraum mit Sozialarbeitern geschaffen.**
- \* **Rechenschaftslegung erfolgt jährlich schulintern und nach außen (anonymisiert).**

### III Umsetzung: Regelungen und Entscheidungen auf regionaler und Landesebene

- \* **Alle Kinder haben ein Recht auf wohnortnahe Inklusion. Alle Schulen sind zur Inklusion verpflichtet.**
- \* **Für die Förderschwerpunkte Lernen, emsoz/Verhalten und Sprache (LES) werden die Sonderpäd.-Ressourcen nach einem Quotienten aller Schüler in die allg. Schule gegeben. (Vorschlag: 4-5%, pro Landkreis oder Stadt variiert durch Sozialfaktor.) Sonderpädagogen werden Teil des Kollegiums mit allen Rechten u. Pflichten!**
- \* **Für alle anderen Förderschwerpunkte (2%) bleibt es bei individueller Feststellung des Bedarfs.**
- \* **Die Förderschulen LES laufen jahrgangsweise aus. Die Entwicklung der übrigen hängt von Elternoptionen ab.**
- \* **In den Landkreisen/ kreisfreien Städten werden übergangsweise allg. Schulen Schwerpunkt-Schulen mit Förderschwerpunkten Hören, Sehen, gEntw, kEntw.**

### III Umsetzung: landesweite Regelungen

#### Ausstattung von Schulen und Klassen mit Inklusion:

Grundschulen: 17+3/4 (versch. Förderschwerpunkte);  
(Obergrenze: 22)

Basisausstattung Lehrerstunden für Förderung LES bei einer 3zügigen GS mit 22-Frequenz: 264 Schüler; 4,5%: 11,88; x 3,5 h = 41,6 h.

Sekundarschulen: 18+4 (versch. Förderschwerpunkte);  
(Obergrenze: 24)

Basisausstattung Lehrerstunden für Förderung LES bei einer dreizügigen Sekundarschule mit 24-Frequenz: 432 Schüler; 4,5%: 19,44; x 3,5 h = 68 h.

Pro Förderkind LES: 3,5 h; übrige: im Schnitt 5, individuelle Varianz. Individuelle Klärung von Betreuungs- oder Assistenzkräften (SGB VIII), auch im Ganztag.

### III Umsetzung: landesweite Regelungen

- \* Auf Landesebene wird ein Aktionsplan zur Umsetzung der Inklusion bis 2020 vorgelegt, der konkrete Zeitschritte, Ziele, Verantwortliche und eine Gesamtrechnung (der Zusatzkosten- wie die Einsparpotenziale) einschließt.
- \* Ebenfalls Aktionspläne pro Kreis / kreisfreie Stadt. Es wird ein/e Inklusions- Ombudsman/-woman beim Behindertenbeauftragten geschaffen (Beratung, Konfliktklärung, Zuarbeit Monitoring).
- \* Pro Kreis /kreisfreie Stadt wird jährlich öffentlich und unter Einbeziehung aller Akteure und Betroffenen die Inklusionsumsetzung, ihre nächsten Schritte und die dafür erforderlichen Maßnahmen beraten und beschlossen (Einrichtung Inklusionsbeirat).
- \* Land: Schulgesetz, Verordnungen und Rahmenpläne werden inklusiv angepasst. - Der jährliche Inklusions-Landesbericht an das Bundes-Monitoring wird ins Netz gestellt und öffentlich mit allen Akteuren beraten.

### III Umsetzung: landesweite Regelungen zur Qualifikationsentwicklung

**Ausbildung (1. Phase): Pflichtmodule aller Lehrämter: Inklusion/ Heterogenität / Individualisierung und Teamarbeit. Bei Sonderpädagogen: Mindestens ein Praktikum in Integrationsklassen.**

**Referendariat/Vorbereitungsdienst (2. Phase): Pflichtmodul Inklusion und Schulentwicklung. Bei Sonderpädagogen: Mindestens 6 Monate in Integrationsklasse.**

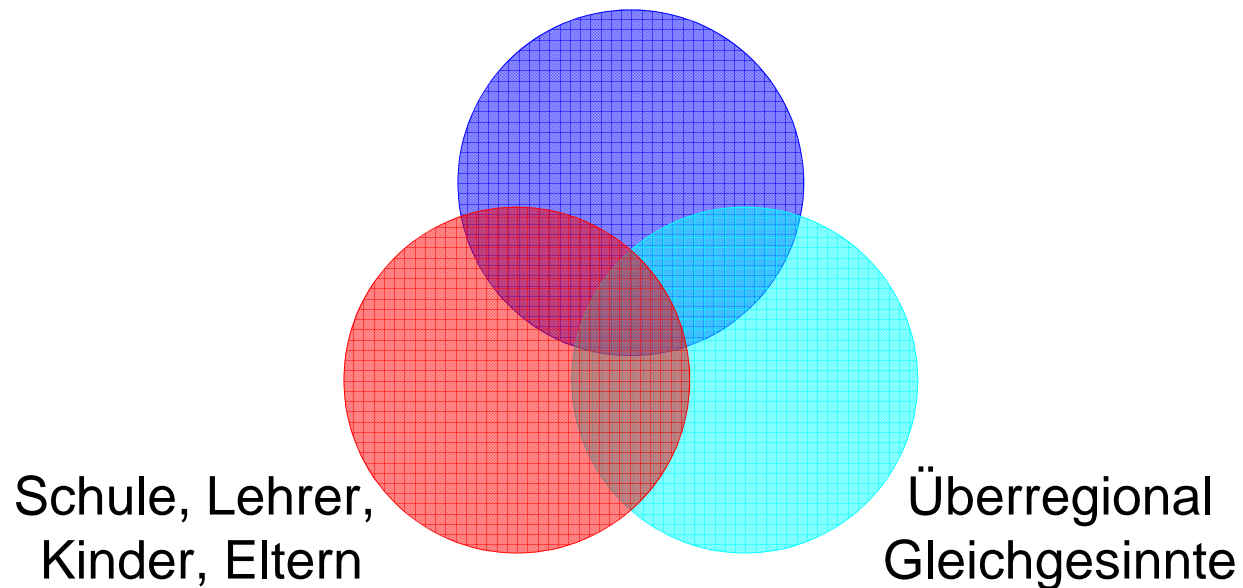
**Lehrämter: Sonderpädagogik LES als Zweitfach in allg. Lehrämtern einführen.**

**Fortbildung: Inklusionsmodule für allgemeine Lehrkräfte, Sonderpädagogen, Erzieher/innen, Sozialarbeiter, Schulärzte...(prozessbegleitend für „Neueinsteiger“ in GU).**

**Weiterbildungsangebot: 3sem. Kurs „Inklusion in Unterricht und Schulentwicklung“, mit Ermäßigungsstunden (nicht besonderungs-, aber beförderungsrelevant).**

### III: Umsetzung: vor Ort und landesweit durch Vernetzung und (auch neue) Bündnisse

Kommune, Vereine, Parteien, Wirtschaft,  
Kirchen, Gewerkschaften, Selbsthilfegruppen



**Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz**

**Ich danke Ihnen für Ihr  
Interesse und bin neugierig  
auf eine spannende  
Diskussion!**

**Prof. Dr.  
Ulf Preuss-  
Lausitz**